



Deutsches Kinderhilfswerk

Eine Insel im Neckar

- Praxisportrait: Kinder erforschen und erkunden ihren Stadtteil in Heidelberg

Baustein A 2.5.5

Veröffentlichung im Rahmen der Beteiligungsbausteine des Deutschen Kinderhilfswerkes e.V. (www.kinderpolitik.de)

Entwicklung und wissenschaftliche Leitung:
Professor Dr. Waldemar Stange, Leuphana-Universität Lüneburg

Inhaltsverzeichnis

1. Überblick	3
2. Einleitung	3
3. Methoden und Ergebnisse	4
3.1 Emmertsgrund	4
3.2 Neuenheim.....	4
3.3 Altstadt	6
3.4 Ziegelhausen	7
4. Was ist warum positiv gelaufen?	7
5. Grenzen	8

1. Überblick¹

Heidelberg stellt sich der zukünftigen Generation, ist dabei experimentierfreudig und gleichzeitig an Kontinuität interessiert. Dass Mädchen und Jungen zur Verbesserung von Kinderfreundlichkeit in der Stadt beteiligt werden, ist für die Stadt – inzwischen – eine Selbstverständlichkeit: Vier Heidelberger Stadtteile (1993 Emmertsgrund, 1994 / 95 Neuenheim, 1995 die Altstadt und 1996 Ziegelhausen) wurden bislang von Kindern unter die Lupe genommen, bewertet und – gemeinsam mit den zuständigen Ämtern und dem Heidelberger Kinderbüro – verbessert.

2. Einleitung

Etliche Beteiligungsformen wurden ausprobiert, mit dem Ziel, ein geeignetes Methodenspektrum für die Partizipation von Kindern konkret zu erproben, das zudem alltags-tauglich ist: Stadteilerforschungen, Spielplatzbegehungen, Zukunftswerkstätten, Kindersprechstunden, Kinderversammlungen und Kinderforen. Von Anfang an bestand die Absicht, den Beteiligungsprojekten konkrete Veränderungen folgen zu lassen, etliche sehr schnell, andere eher langfristig und erst bei weiteren anstehenden Planungen realisierbar.

Inzwischen sind die vier Stadtteilprojekte ausgewertet – und Heidelberg ist wieder einen Schritt weiter gegangen auf dem Weg zu mehr Kinderfreundlichkeit. Nach Stadtteilaktionen und Beteiligungsprojekten wird jetzt verstärkt an der Verbesserung von Strukturen gearbeitet, damit Kinder- und Familienfreundlichkeit von Anfang an als wichtige Kriterien bei der Stadtentwicklung verankert werden. Ehrenamtliche Kinderbeauftragte in den Stadtteilen kümmern sich jetzt verstärkt um die Belange der Kinder und erarbeiten zusammen mit dem Heidelberger Kinderbüro weitere Beteiligungsprojekte.

Beteiligte Personen

Das Heidelberger Kinderbüro initiierte die Beteiligungsprojekte in den vier Stadtteilen in Kooperation mit den Fachämtern der Stadt, mit den Zukunftswerkstätten, Kindern sowie hauptamtlichen Multiplikatorinnen und Multiplikatoren vor Ort wie Schulen, Kindertagesstätten, Vereinen, Verbänden und Anderen.

Rahmenbedingungen

Kinder sollen mitbestimmen! Das ist zentrales Anliegen des Kinder- und Jugendamtes in Heidelberg. Das Kinderbüro der Stadt, angesiedelt im Kinder- und Jugendamt, hat eine beratende und koordinierende Funktion für den Bereich Partizipation in der Stadtverwaltung. Die Zusammenarbeit mit den zuständigen Planungsämtern konnte über die vorangegangenen vier Beteiligungsprojekte intensiviert werden und wird als gut bezeichnet.

Seit Ende 1996 gibt es in jedem Heidelberger Stadtteil zwei Kinderbeauftragte, die sich für die Interessen von Kindern in ihrem Stadtteil einsetzen. Diese ehrenamtlichen Kinderbeauftragten sind politisch an die jeweiligen Bezirksbeiräte angegliedert, ver-

¹ Mit freundlicher Genehmigung aus: Deutsches Kinderhilfswerk (2004): Nachschlage(werk) Kinderpolitik. Dokumentation beispielhafter Projekte, Erläuterungen, Adressen und weiterführende Literatur. Kap. 5.1.5. Berlin

waltungstechnisch und inhaltlich jedoch an das Kinder- und Jugendamt.

„Beteiligung der Betroffenen ist zwar Leitziel der Arbeit des Heidelberger Kinderbüros, dennoch wollten wir uns nicht auf eine Methode, eine Strategie ein für alle Mal festlegen (lassen), sondern erst einmal ausprobieren, was sich wirklich für die Beteiligung von Kindern eignet“, sagt Stefanie Ferdinand vom Heidelberger Kinderbüro. „Die vier Stadtteilerkundungen liefen deshalb auch jeweils mit eigenen Akzenten und Schwerpunkten ab, um möglichst viel auszuprobieren und nachher die Ergebnisse miteinander zu vergleichen.“ Besonders intensiv waren die Beteiligungsaktivitäten im Stadtteil Neuenheim.

3. Methoden und Ergebnisse

Eine Aufschlüsselung der Methodensets erfolgt nach Stadtteilen.

3.1 Emmertsgrund

Der Stadtteil am Hang im Süden Heidelbergs fällt durch seine bizarre Skyline auf. Die Bebauung ist sehr dicht, es gibt nur eine lückenhafte soziale Infrastruktur. In Emmertsgrund leben rund 600 Kinder im Alter zwischen 6 und 12 Jahren, darunter viele aus sozial benachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund.

Drei Tage lang erforschten Jungen und Mädchen zwischen 6 und 12 Jahren ihren Stadtteil. Dabei kooperierte das Kinderbüro Heidelberg mit der Kindertagesstätte, der Grundschule und dem Kinder- und Jugendtreff. Die Forschergruppen waren mit Videokamera, Fotoapparat und Kassettenrekorder unterwegs, interviewten Kinder und ihre Familien, dokumentierten die Spielplätze und Freiflächen.

Das Projekt kam bei Kindern, Familien, in der Öffentlichkeit und bei der Verwaltung gut an. Das Forscherteam stieß auf eine Freifläche, die sich zum Spielen bestens eignet. Im Jahr darauf fand dort eine riesige Spielaktion mit allen Forscherkindern und ihren Familien statt. Die Kinder wollten diesen Platz dauerhaft zum Spielen erobern und hatten Erfolg: 1995 wurde die Kinderbaustelle Emmertsgrund eröffnet und damit die Vorstellungen der Kinder und Eltern weitgehend verwirklicht. Die Kinderbaustelle ist von März bis September geöffnet, verfügt über ein qualifiziertes Betreuersteam und bietet spannende Spielaktionen, jedes Jahr unter einem anderen Motto: historische Themen, Abenteuer oder Naturerfahrungen.

3.2 Neuenheim

Neuenheim ist ein für Heidelberg typischer, alter und schöner Stadtteil im Norden, mit einer gewachsenen, gut funktionierenden sozialen Infrastruktur und vielen Einwohnern und Einwohnerinnen aus der Mittelschicht. Hier leben rund 500 Kinder von 6 bis 12 Jahren.

Die Stadtteilerforschung in Neuenheim verlief in zwei Phasen.

1. Phase:

Natur im Stadtteil: Ist naturnahes Spielen für Kinder in der Stadt noch möglich? Wie erfahren Kinder Natur in ihrem Stadtteil? Aktives Begreifen der natürlichen Umwelt und das Erschließen neuer Spiel- und Lernräume standen im Mittelpunkt dieses Projektes.

2. Phase:

Erschließen neuer Spielräume: Welche öffentlichen und geheimen Spielorte gibt es im Stadtteil und wie lassen sich weitere Spielmöglichkeiten erobern?

Im Rahmen des Heidelberger Feriensommers fand eine einwöchige ökologische Stadteilerforschung statt. 25 Mädchen und Jungen machten sich mit einem kleinen Umweltlabor auf den Weg und untersuchten die Grün- und Brachflächen ihres Stadtteils auf das Vorkommen von Tieren und Pflanzen. Auch die Alltags- und Schulwege oder die Lieblingsspielorte wurden in diese Exkursionen einbezogen. Mit allen Sinnen, denn auch Gerüche, Farben und Geräusche wurden genau untersucht.

Die Ergebnisse wurden durch Fotos, Zeichnungen oder spezielle Auswertungslisten dokumentiert und Fachleuten aus dem Landschaftsamt vorgetragen. „Die Kinder waren zum Teil erstaunt über die vielen Tiere und Pflanzen, die sie in ihrem Stadtteil entdeckten konnten“, sagt Stefanie Ferdinand vom Kinderbüro Heidelberg. „Besonders fasziniert waren sie von einem Teich und den Lebewesen darin, und von Wasser in jeder Form. Damit setzten sie sich mit viel Spaß und Phantasie auseinander, entwickelten immer wieder neue Spiel- und Gestaltungsmöglichkeiten. Nach einer wunderbaren Woche waren sich alle einig, dass dies erst ein Anfang war und viele weitere Forscheraktionen folgen sollten!“

Im gleichen Jahr wurde in Neuenheim ein neues Forscherprojekt etabliert, regelmäßig einmal in der Woche mit den Schwerpunkten Verkehr sowie Freiflächen und Spielplätze. Drei Monate dauerte dieses Projekt insgesamt und bezog auch historische Entwicklungen mit ein. Im Schnitt beteiligten sich jeweils 20 Kinder. Zum Thema Verkehr machten die Kinder Interviews mit älteren Menschen. Sie ließen sich alte Straßenspiele (Hüpf- und Ballspiele) zeigen und staunten darüber, dass Spielen auf der Straße früher selbstverständlich war. Schulwege, Alltags- und Freizeitwege der Kinder wurden abgelaufen oder mit dem Fahrrad abgefahren. Die Gefahrenzonen – wie schlecht einsehbare Straßen, fehlende Zebrastreifen, keine oder zu schmale Radwege – wurden markiert und mit Kreide gekennzeichnet.

Bei den Freiflächen und Spielplätzen untersuchten die Kinder, ob sie verschiedene Qualitätsmerkmale erfüllen, wie Bewegungsaufforderung, taugliche Spielgeräte, Sauberkeit, Gebüsche und Bäume als Versteck-, Kletter- und Rückzugsmöglichkeiten oder Naturbezug. Schnell waren sich die Kinder einig, dass viele Spielplätze zu stark verschmutzt sind, dass es zu wenig Bäume zum Klettern gibt, dass Tischtennisplatten und Basketballkörbe fehlen.

Sprechstunden im Bürgeramt nicht kindgerecht

Einmal wöchentlich wurden daraufhin im Neuenheimer Bürgeramt Sprechstunden für Kinder initiiert, auch um eine Kinderversammlung zum Abschluss des Beteiligungsprojektes vorzubereiten. Mit den Kindersprechstunden wollte man noch mehr Kinder erreichen, die dort ihre Probleme, Nöte, Wünsche und Utopien vortragen sollten. Doch es zeigte sich bald, dass Kindersprechstunden eine typische „Erwachsenenidee“ sind, die von Kindern nicht angenommen werden.

Neuenheimer Kinderversammlung mit Oberbürgermeisterin Weber

- „Blumenkästen sollen aufgestellt werden, damit wir auf der Straße spielen können. Die Autos müssen langsamer fahren!“
- „Fahrräder sollen langsamer fahren, aber nicht auf dem Bürgersteig!“
- „Mehr Spielmöglichkeiten an neuen Häusern! Größere Klettergerüste für größere Kinder, bessere Rutschen, Fußballtore, mehr Gras im Stadtteil!“
- „Saubere Toiletten!“
- „Hunde sollen nicht mehr auf die Spielplätze machen!“
- „Drei neue Basketballkörbe bitte!“
- „Die Ampel soll gleich grün werden, wenn man auf den Knopf drückt!“
- „Autofreie Tage in Heidelberg!“

Oberbürgermeisterin Beate Weber sah sich bei der Neuenheimer Kinderversammlung mit vielen Kinderwünschen konfrontiert, die widerspiegelten, was die Kinder vorher bei den Stadtteilerkundungen entdeckt hatten, gut dokumentiert durch Videoclips, Fotos und Wandtafeln. Auch aus den städtischen Ämtern war an diesem Nachmittag im Neuenheimer „Kindertreff Bunsenkeller“ alles vertreten, was Rang und Einfluss hat: das Landschaftsamt, das Kinder- und Jugendamt sowie das Amt für öffentliche Ordnung. Den Kindern wurden auf ihrer Versammlung einige Zusagen gemacht. Basketballkörbe und Tischtennisplatte wurden relativ schnell verwirklicht, andere Mängel überprüft und teilweise behoben. Auch die Spielplätze werden seither häufiger kontrolliert und gesäubert. Ein autofreier Sonntag im Jahr wurde daraufhin eingeführt.

3.3 Altstadt

In der Altstadt gibt es ebenfalls eine Einwohnerstruktur, die stark mittelschichtorientiert ist. Wegen der gewachsenen, sehr dichten Bebauung gibt es dort nur wenige Spiel- und Freiflächen für Kinder; die öffentlichen Plätze unterliegen starkem Nutzungsdruck. In der Altstadt leben rund 300 Kinder von 6 bis 12 Jahren.

Mit zwei Stadtteilerforschungen, die jeweils vier Tage dauerten, nahm das Heidelberger Kinderbüro 1995 die Altstadt unter die Lupe, wieder gemeinsam mit den Jungen und Mädchen dieses Stadtteils. Auch hier gab es wieder – den Besonderheiten dieses Stadtteils angepasst – ein ganzes Methodenspektrum zur Beteiligung der Kinder. Eine historische Stadtteilrallye bot den Jungen und Mädchen Einblicke in die Geschichte der Altstadt. Bei einer Forscheraktion zum Verkehr wurden Gefahrenzonen mit Kreide markiert und mit der Videokamera dokumentiert. Die Kinder erstellten Protokolle und verteilten „Kinderstrafzettel“ an Passanten, Autofahrer oder Fahrradrowdies. Bei den Stadtteilerkundungen zum Thema *Spielorte* wurden bekannte Spielplätze geprüft, bewertet und fotografiert, Spielgeräte getestet und andere Spielmöglichkeiten erkundet. Aber auch geheime Spielorte wurden dokumentiert und bewertet, ebenso wie das Heidelberger Schloss und der Schlossgarten. Vor Ort entwarfen die Mädchen und Jungen Pläne, wie sie sich ihre Spielorte vorstellen und wünschen. Auf ihre Kinderfreundlichkeit untersucht wurden auch Kaufhäuser und Läden aller Art.

Die Heidelberger Altstadt aus Kinderperspektive: wichtige Forschungsergebnisse

Öffentliche Plätze werden in Heidelberg meist von Touristen und Studenten oder von Bussen und Taxis genutzt. Trotz aller Faszination haben Kinder hier kaum Platz zum

Spielen. Viele Grün- und Freiflächen, die aufgrund ihrer Lage zum Spielen geeignet wären, sind ebenfalls anderweitig zur Nutzung vorgesehen, manchmal wird das Spielen und Herumtoben explizit verboten. Viele Bewohnerinnen und Bewohner fühlen sich durch spielende Kinder gestört. Die Straßen sind wegen des Lärms und der lauenden Gefahren zum Spielen für Kinder nicht geeignet. Einsamer Spitzenreiter in der Gunst der Kinder in der Heidelberger Altstadt: das Schloss mit dem Schlosspark. Und auch darin waren sich alle Mädchen und Jungen einig: Sie wünschen sich eine Insel im Neckar – nur für Kinder, für Erwachsene verboten!

3.4 Ziegelhausen

Einerseits ist der Stadtteil durch seine Hanglage schön in die Natur eingebettet, andererseits zieht sich hier eine stark befahrene Umgehungsstraße durch das Neckartal. Ziegelhausen hat eine ähnliche Bevölkerungsstruktur wie die Altstadt oder Neuenheim. Es gibt dort rund 300 Kinder zwischen 6 und 12 Jahren.

Besonders aktiv sind in diesem Stadtteil die Teilnehmerinnen der Zukunftswerkstatt, die Ziegelhauser Frauen, die sich bereits mit der Verkehrssituation und mit Spielplätzen auseinandergesetzt hatten. Daran knüpften die Kinderstadtteilerforschungen im Jahr 1996 an, an denen sich 20 Kinder zwischen 7 und 11 Jahren beteiligten. Sie nahmen ihre Spielplätze, ihren Schulhof und den Wald nach vorher festgelegten Kriterien unter die Lupe und stellten ihre Ergebnisse den Teilnehmerinnen der Zukunftswerkstatt, den Eltern und einer interessierten Öffentlichkeit vor.

Ziegelhausen aus Kinderperspektive: wichtigste Ergebnisse

Die schlechte Nachricht zuerst: Einen neuen Spielplatz wird es in Ziegelhausen nicht geben. Und dann die gute Nachricht: Die vorhandenen Flächen und Nischen, die Wiesen und der Wald werden nicht weiter bebaut. Auch das ist ein Ergebnis der Kinderforscheraktionen, bei denen der Wald als Spielort mit Abstand am besten abgeschnitten hat. Gewünscht wurde von den Kindern und den Frauen der Zukunftswerkstatt Ziegelhausen außerdem, dass es mehr Spielaktionen im Stadtteil gibt, nicht nur einmal im Jahr in den Sommerferien.

4. Was ist warum positiv gelaufen?

Stefanie Ferdinand: „Insgesamt waren die Stadtteilerforschungen sowohl für die Kinder als auch für das Heidelberger Kinderbüro ein voller Erfolg! Hervorzuheben ist besonders der identitätsstiftende Charakter: Kinder lernen ihren Heimatort, ihren Stadtteil, seine Geschichte, seine Vorzüge und Mängel kennen. Daraus entsteht ein großes Potenzial für weiteres soziales und kreatives Handeln“.

Nach Abschluss der vier Stadtteilerforschungen stellte das Heidelberger Kinderbüro die Forscherphase ein, denn viele Ergebnisse wollten aufgearbeitet, umgesetzt und in die Stadtplanung eingespeist werden. Erfreulich ist für die Mitarbeiterin des Heidelberger Kinderbüros die Zusammenarbeit zwischen dem Kinderbüro und den zuständigen Ämtern, die mit der Planung von Spielräumen befasst sind. Sie hat sich durch die Forschungsprojekte stark intensiviert. Eine Konsequenz der Kinderstadtteilerforschungen sind die seit 1996 arbeitenden ehrenamtlichen Kinderbeauftragten in den Bezirksbeiräten, die sich seither kontinuierlich vor Ort für Kinderanliegen starkmachen und weitere stadt-

teilbezogene Beteiligungsaktionen gemeinsam mit dem Kinderbüro organisieren.

5. Grenzen

Stefanie Ferdinand: „Relativ einfach umsetzbare Forderungen nach fehlenden Kleinspielgeräten oder Basketballkörben sind für die Verwaltung meist unproblematisch. Wünsche nach größeren Verbesserungen für Spielräume oder gar das Zur-Verfügung-Stellen neuer Spielflächen erfordern langwierige Prozesse, die den Kindern leider oft viel Geduld abverlangen“.